

Coda

ital. Schwanz, Schweif, im übertragenen Sinne: Anhang, Verlängerung, Ende, Schluß, von lat. cauda; ital. Dim. codina, codetta; franz. coda, auch: queue; span. coda; engl. coda; dtsh. Coda, auch: Koda.

Es ist für die Bedeutung des mus. Terminus technicus von Bedeutung, daß das Wort coda in der ital. Umgangssprache in zwei unterschiedlichen übertragenen Bedeutungen verwendet wird, die sich freilich nicht immer voneinander trennen lassen:

- (1) Der metaphorischen Bedeutung ‚Anhang (an ein geschlossenes Ganzes)‘, ‚Verlängerung‘ liegt der Vorstellung zugrunde, daß der Schwanz eines Tieres ein eigentlich entbehrlicher Fortsatz seines Körpers sei, den man gelegentlich stützt, ohne dabei die wesentlichen Körperfunktionen des Tieres zu beeinträchtigen.
- (2) Die übertragende Bedeutung ‚Ende‘, ‚Schluß‘ basiert auf einer hingegen auf einem Sprachgebrauch, in dem coda als Gegensatz zu capo (Kopf, Haupt) verwendet wird, um damit ‚Anfang‘ und ‚Ende‘ einer Sache zu kennzeichnen: „in capo, in coda del treno“, am Anfang, am Ende eines Zuges; „non aver né capo né coda“, weder Anfang noch Ende, weder Hand noch Fuß haben.

Lit.: N. ZINGARELLI, Vocabolario della lingua ital., Bologna ⁹1966.

I. Im letzten Viertel des 17. Jh. verwendet der ital. Musiktheoretiker A. Berardi das Wort coda, um mit ihm eine KADENZDEHNUNG zu charakterisieren. Diese Wortverwendung bleibt singulär.

II. Einen SCHLUßANHANG AN EINEN (UNENDLICHEN) KANON benennt coda nachweisbar seit dem Beginn des 18. Jh. (BrossardD 1703).

III. (1) Unter coda (del soggetto) versteht die Fugenlehre seit der 2. Hälfte des 18. Jh. den MODULIERENDEN ANHANG AN EIN FUGENTHEMA (Martini 1775).

(2) Eine hiervon nur wenig abweichende Begriffsvariante findet sich seit dem Beginn des 19. Jh.: Mit dem Dim. codetta wird der ZWISCHENSPIELARTIGE ANHANG AN DEN COMES EINER FUGE VOR DEM ERNEUTEN EINTRITT DES DUX in der Tonika gekennzeichnet (Sabbatini 1802).

IV. Seit den siebziger Jahren des 18. Jh. wird in den Partituren ein SCHLUSS-ANHANG AN EINE IN SICH ABGESCHLOSSENE KOMPOSITION DER WIENER KLASSIK MIT ZU WIEDERHOLENDEN TEILEN als *Coda* überschrieben. Es kann dies ebenso (1) ein ANHANG AN STILISIERTE TANZSÄTZE UND MÄRSCHEN (Mozart 1772) sein, (2) ein ANHANG AN DIE ZWEITEILIGE REPRISENFORM („FORMA BIPARTITA“) (Mozart 1773), wie auch

(3) ein ABSCHLIEßENDES STÜCK EINES REIHUNGSWERKES. In diesem Sinne wird *Coda* als Überschrift (a) für das SCHLUSS-STÜCK EINER FOLGE VON DEUTSCHEN TÄNZEN (Mozart 1788) ebenso verwendet, wie (b) für die VERBREITENDE SCHLUSSBEKRÄFTIGUNG ODER DAS SCHLUSS-STÜCK EINER VARIATIONENREIHE (Beethoven 1790).

V. (1) Ebenfalls seit dem ausgehenden 18. Jh. wird *Coda* im theor. Musikschrifttum für einen ANHANG AN DIE SCHLUSSGRUPPE DER SONATENSATZEXPOSITION gebraucht (Galeazzi 1796).

(2) Dies ist auch für einen ANHANG AN ANDERE PERIODENABSCHLÜSSE vor allem bei franz. Autoren seit der ersten Hälfte des 19. Jh. der Fall.

(3) Gegen den Gebrauch des Terminus *Coda* im Sinne von DRITTE THEMEN- ODER SCHLUSSGRUPPE DER SONATENSATZEXPOSITION ist in der musikwiss. Literatur des 20. Jh. mehr polemisiert worden als er offenbar angewendet worden ist.

VI. (1) Seit dem frühen 19. Jh. wird vor dem Hintergrund von Beethovens kompos. Entwicklung in theor. Schriften auch DER AUF DIE REPRISE FOLGENDE SCHLUSSANHANG ODER SCHLUSSTEIL DES SONATENSATZES BZW. DES „SONANTEN-RONDOS“ als *Coda* bezeichnet (erstmal nachweisbar in Beethovens Skizzen zum 1. Satz d. VIII. Symphonie, 1811).

(2) Dieser Anhang oder Schlußteil ERFÜLLT UNTERSCHIEDLICHE ÄSTHETISCHE UND FORMALE FUNKTIONEN, die zu Konnotationen des Begriffes *Coda* werden, welche auch dann mitschwingen, wenn von ihnen nicht ausdrücklich die Rede ist. Sämtliche hier zu beobachtende Kategorien haben damit zu tun, daß Beethoven mehr und mehr den ganzen Sonatensatz zielhaft auf sein Ende hin anlegt. Dies sah man zunächst (a) durch ausgeprägte STRETTA-WIRKUNGEN realisiert sowie (b) durch eine gänzlich ANDERSARTIGE BELEUCHTUNG DES HAUPTTHEMAS als dies bislang im Verlauf des Satzes der Fall war. Durch die Einführung thematischer Arbeit in die *Coda* wuchs diese (c) zusehend an, so daß von einer regelrechten ZWEITEN DURCHFÜHRUNG ODER SCHLUSSDURCHFÜHRUNG die Rede ist, die als Gegengewicht zur (zentralen) Durchführung erscheint. (d) Als VIERTER TEIL DER SONATENSATZFORM bilde die *Coda* den eigentlichen „Höhepunkt“ derselben.

VII. Während seiner Entwicklungsgesch. hat der Begriff *Coda* immer wieder VERALLGEMEINERUNGEN UND ÜBERTRAGUNGEN erfahren.

(1) So wird z. B. im Anschluß an H. RIEMANN JEDER SCHLUSSABSCHNITT EINES STÜCKES, SOFERN DIESER NACH DEM ERREICHEN DES GRUNDTONS STEHT, *Coda* genannt. Hierzu zählen vor allem HOMOPHON ANGELEGTE SCHLÜSSE VON FUGEN.

(2) B. Widmanns Gebrauch, eine SCHLUSSBEKRÄFTIGUNG als *Coda* zu bezeichnen, hat keine Nachahmer gefunden.